

# Wolf

(*Canis lupus*)

## Von Wölfen und Menschen

Foto: GEORG PAULIHN / PICTURE

Während sich in Sachsen und Brandenburg der Wolf nach Zuwanderung und regelmäßiger Reproduktion in mehreren Rudeln bereits gut etabliert hat und zusehends nach Westen und Nordwesten ausbreitet (vergl. HERZOG 2014a), sind es in Bayern immer noch einzelne Exemplare, welche mehr oder minder regelmäßig zuwandern. Solche Zuwanderungen sind grundsätzlich sowohl aus Sachsen oder aus Böhmen über das Vogtland, das Fichtelgebirge, den Oberpfälzer und Bayerischen Wald oder aber aus Slowenien oder Italien über die Alpen möglich. Letztere spielen derzeit offenbar die bedeutendere Rolle. Es handelt sich typischerweise um jüngere Individuen, welche sich neue Lebensräume erschließen, ein für diese Art völlig normales Verhalten.

Somit kommt Bayern in Bezug auf den Wolf auch die besondere Rolle zu, dass hier die Wiedervereinigung der bislang separaten osteuropäisch-baltischen (deren westlichsten Vorposten die Wölfe in Mittel- und Norddeutschland bilden) und der abruzzo-alpinen Population derzeit gerade stattfindet.

Die aktuell in Deutschland existierenden Managementpläne sind mit der Situation offensichtlich überfordert und geben nur in sehr begrenzten Umfang Antworten auf die mit dem Auftreten großer Prädatoren in der Zivilisationslandschaft zusammenhängenden Fragen. Klar ist, dass der Wolf als eine ebenso charismatische wie umstrittene Art zahlreiche Konflikte zwischen unterschiedlichen Interessengruppen auslöst, welche nicht nur die lokal Verantwortlichen häufig überfordern.

Um derartige Konflikte zu lösen bzw. um sie möglichst von vorneherein zu vermeiden, muss sowohl die biologisch-ökologische (also die Art selbst einschließlich Lebensraum und Beutearten) als auch die soziokulturelle und sozio-ökonomische Seite (all das, was sich an der Schnittstelle zwischen Wolf und Mensch abspielt) in angemessener Weise Berücksichtigung finden.

Ein weiteres Problem im Umgang mit dem Wolf stellt die Verfügbarkeit objektiver Informationen für die Kulturlandschaft dar. So ist etwa die mögliche Rolle des Wolfes in Zusammenhang mit Tollwuterkrankungen im Zivilisationsraum derzeit noch wenig bearbeitet und wird bislang auch kaum diskutiert. Dieses Thema „auszublenden“ erscheint insofern leichtsinnig, als wir wissen, dass der Wolf vor seiner Ausrottung in freier Wildbahn einer der Hauptüberträger der sog. sylvatischen Tollwut war. Diese wurde, im Gegensatz zur urbanen Tollwut, primär innerhalb der Wildpopulationen übertragen. Daher wäre es angebracht, beim Wiederauftreten des Wolfes in freier Wildbahn diesen, ebenso wie die



### Steckbrief

<b>Körperlänge</b>	100 bis 160 cm (ohne Rute)
<b>Gewicht</b>	30 bis 80 kg
<b>Paarungszeit (Ranz)</b>	Januar bis März
<b>Wurfzeit</b>	April bis Juni
<b>Anzahl Jungtiere</b>	Zwei bis acht, max. 13 Welpen
<b>Rechtlicher Status</b>	Unterliegt in Bayern dem Naturschutzrecht

lokale Fuchspopulation, durch Schluckimpfung systematisch zu immunisieren. Beim Wolf ist das allerdings aus verschiedenen Gründen schwieriger zu bewerkstelligen.

Eine andere wichtige Frage im Zusammenhang mit dem Auftreten des Wolfes ist sein Beutespektrum bzw. sein Einfluss auf Haus- und vor allem Wildtierbestände. Während ersterer relativ gut bekannt ist, herrscht über die Auswirkungen des Wolfes auf Schalenwildbestände in Mitteleuropa noch weitestgehend Unklarheit. So haben wir zwar aus Riss- und Losungsanalysen Kenntnis über die hauptsächlich erbeuteten Arten (ANSORGE *et al.* 2006), wir können allerdings keinerlei fundierte Aussage zu der Frage treffen, welchen Einfluss der Wolf auf seine Beutepopulationen hat.

Generell ist der Wolf ein Beutegeneralist, d. h. er sucht seine Beute dort, wo sie leicht und möglichst gefahrlos erreichbar ist. Das Spektrum reicht von Zivilisationsabfällen (wie etwa aus südosteuropäischen Städten immer wieder berichtet) bis hin zu großen Wild- aber auch Haustieren. Die Annäherung an den Menschen vermeidet die Art aufgrund einer teils angeborenen, teils erlernten Scheu derzeit noch weitgehend, doch kann diese Scheu langfristig dort, wo der Wolf unter strengem Schutz steht, durch Lernprozesse auch überwunden werden. Dann könnten Zivilisationsabfälle, kleine landwirtschaftliche Nutztiere oder auch andere Haustiere zunehmend im Beute- bzw. Nahrungsspektrum auftauchen.

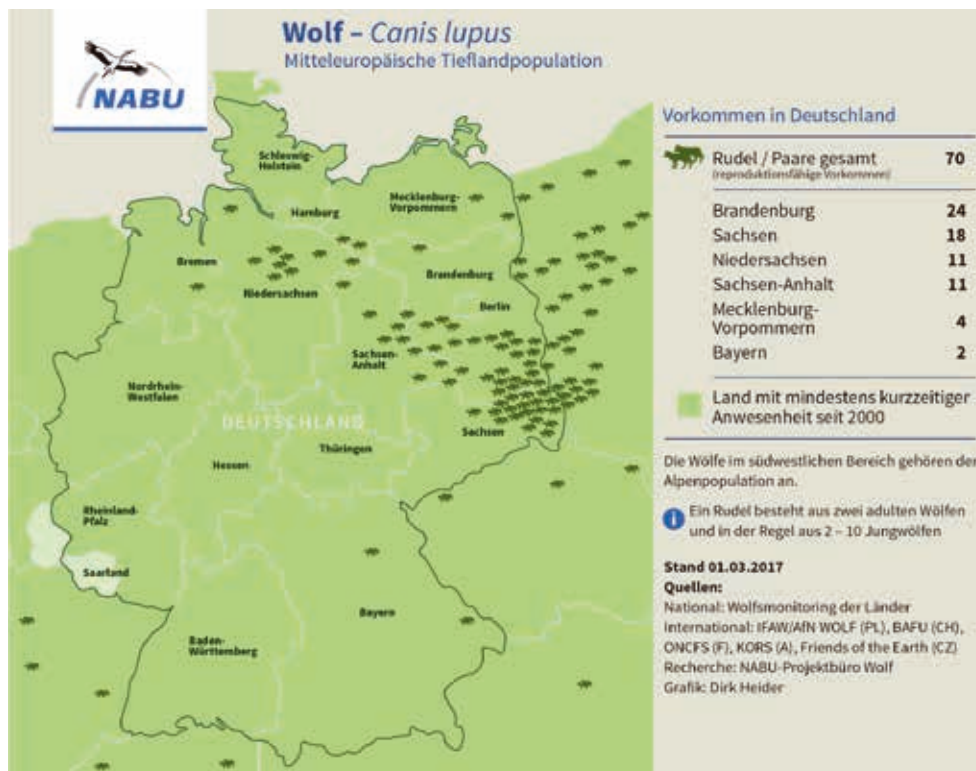


Wolfsvorkommen in Europa 2007. Die eingezeichneten Pfeile verdeutlichen die Ausbreitungsrichtung zweier unterschiedlicher Populationen nach Deutschland.

Karte: KORA / LCIE, 2007, MODIFIZIERT DURCH BfN

Derzeit besteht die Beute vor allem aus Wildtieren; in dem mitteleuropäischen Wolfsvorkommen spielen Schalenwildarten die Hauptrolle. Unter diesen Arten wird wiederum das Reh am häufigsten erbeutet, gefolgt von Schwarzwild und Rotwild. Wenn sich die Populationsdichte oder das Verhalten der Beutearten mit der Zeit ändert, ist zu vermuten, dass auch beim Wolf langfristig eine Verschiebung des Beutespektrums erfolgt. Entsprechende systematische Untersuchungen zum Rotwildverhalten in Regionen mit Wolfsvorkommen gibt es bislang z.B. für naturnahe Landschaften wie den Yellowstone Park in den U.S.A. (vergl. z.B. MAO *et al.* 2005), nicht jedoch für Zivilisationsräume wie wir sie in Mitteleuropa vorfinden. Hier können wir lediglich auf Einzelbeobachtungen zurückgreifen. Diese Berichte sind widersprüchlich und reichen von einer kaum nachweisbaren Beeinflussung einzelner Stücke in der Nähe jagender Wölfe bis hin zu tiefgreifenden Verhaltensänderungen im Sinne einer Bildung von Großrudeln oder einer vermehrten Nutzung offener Agrarflächen durch das Rotwild.

Alle diese Beobachtungen haben derzeit allerdings anekdotischen Charakter und sind nicht geeignet, verlässliche Prognosen abzugeben. Einen weiteren Hinweis auf die möglichen quantitativen Einflüsse des Wolfes auf seine Beutetierpopulationen liefert sein quantitativer Nahrungsbedarf. Pro erwachsenem Individuum kann man dabei ganz orientierend von einem Bedarf von etwa einem Stück Schalenwild pro Woche ausgehen.



Wolfsrudel in Deutschland 2017

So findet sich für den Wolf in der Slowakei eine Schätzung von etwa 10.000 erbeuteten Stück Schalenwild jährlich bei einem Bestand von 250 Wölfen (HELL *et al.* 2007). Diese Werte stellen aber, wie gesagt, sehr grobe Schätzungen dar, da natürlich die unterschiedlichen Schalenwildarten eine unterschiedliche Biomasse pro Individuum aufweisen. Andere Autoren (JEDRZEJEWSKA & JEDRZEJEWSKA 1998) gehen für Bialowieza von deutlich geringeren Werten aus. Andererseits wird nicht jeder Riss komplett genutzt, sodass in speziellen Situationen, etwa in strengen Wintern oder bei generell leichter Erreichbarkeit von Beutetieren durchaus mehr Individuen erbeutet werden können, als für die Deckung des Energiebedarfes der vorhandenen Wölfe rechnerisch benötigt werden.

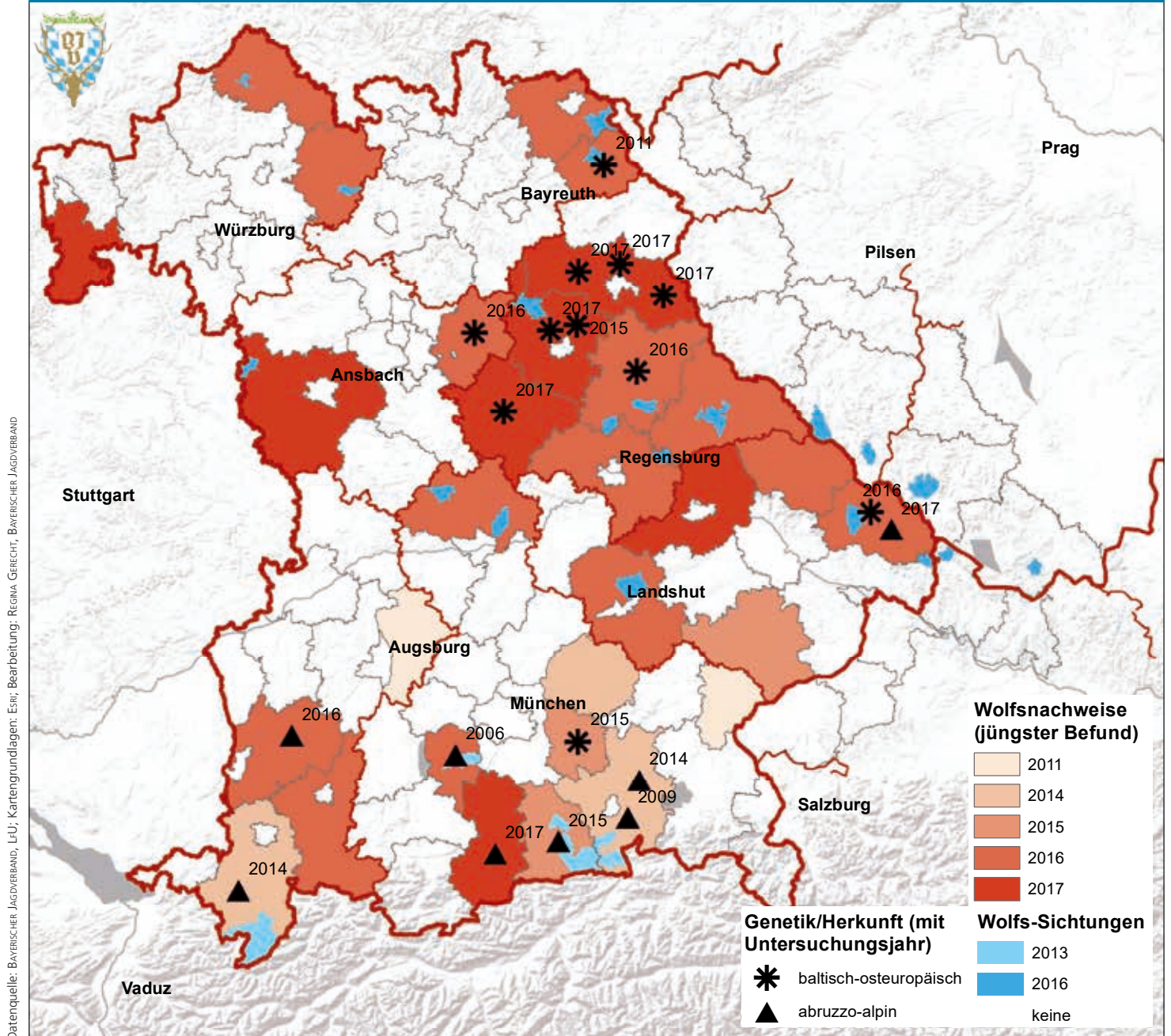
Interessant ist dabei die Frage, wie sich die Situation in dem Fall entwickeln wird, dass die derzeit bevorzugt erbeuteten Schalenwildarten in ihrer Dichte soweit reduziert sind, dass andere Beute in den Vordergrund rückt. Aufgrund der Populationsdynamik des Schwarzwildes im sächsisch-brandenburgischen Wolfsgebiet ist es denkbar, dass diese Art in Zukunft eine bedeutendere Rolle spielen wird. Allerdings wissen wir noch nicht, inwieweit die nicht territorial lebenden Arten Rotwild und Schwarzwild in Zukunft auch durch Verlagerung ihrer Streifgebiete auf den Wolf als Prädator reagieren bzw. inwieweit der Wolf wiederum solchen räumlichen Verlagerungen folgt oder ob er stattdessen andere, lokal verfügbare Arten, beispielsweise Muffelwild, vermehrt nutzt. Letzteres Szenario ist insofern von Interesse, als sich hier möglicherweise ein größeres Risiko für Haustiere jenseits der kleinen Huftiere entwickelt, d.h. sowohl die größeren Huftiere wie Rind oder Pferd, aber auch Heimtiere wie Hund oder Katze müssen hier in Betracht gezogen werden.

Auch in Bayern haben wir derzeit eine Situation, welche durch ein relativ hohes Konfliktpotential gekennzeichnet ist. Im Alpenraum stellt beispielsweise die Überwinterung des Rotwildes in Wintergattern in diesem Zusammenhang ein großes Problem dar. Das macht die Entscheidungsfindung, wie in Zukunft mit zuwandernden Wölfen in dieser Region aktuell und langfristig umzugehen ist, nicht leichter. So war bereits vereinzelt der Begriff „Problemwolf“ zu hören. Dabei sollten wir aber bedenken, dass eine vermehrte Orientierung auf Haustiere grundsätzlich eine völlig natürliche Reaktion auf die aus welchen Gründen auch immer erschwerte Erbeutung von Wildtieren darstellt und damit durchaus im Rahmen des normalen Verhaltensrepertoires zu sehen ist (vergl. HERZOG 2014b). Hinsichtlich Wiederbesiedlung durch den Wolf ist Bayern in der schwierigen Lage, dass eine Hauptbeuteart, das Rotwild, derzeit nur auf wenigen Prozent der Landesfläche zugelassen wird. Konzepte, wie parallel zur Wiederbesiedlung durch den Wolf auch eine Wiederbesiedlung durch das Rotwild erfolgen kann, fehlen derzeit völlig. Vor dem Hintergrund der Konfliktlage in anderen Bundesländern ist dies nicht nachvollziehbar.

Es ist dringend erforderlich, für die Zukunft ein Konzept zu erarbeiten, welches über die aktuellen und nicht immer hilfreichen Empfehlungen der existierenden Managementpläne hinausreicht. Entscheidend für ein zukünftiges Miteinander von Mensch und Wolf auch in Bayern ist aber der undogmatische Umgang mit dem Thema, die Einbindung aller relevanten Interessengruppen und die Unterstützung durch eine echte und unabhängige wissenschaftliche Expertise (HERZOG 2004, 2011).



## Wolf: Sichtungen (Flächendeckende Erhebung) und gemeldete Nachweise (LfU)



## Zum Nach- und Weiterlesen

- ALLEN, D.L. *The Wolves of Monong. Their Vital Role in a Wild Community*, Boston 1979
- ANSORGE, H.; KLUTH, G.; HAHNE, S. Feeding ecology of wolves *Canis lupus* returning to Germany. *Acta Theriologica* **51**, 99–106, 2006
- GUBER, S.; HERZOG, S. Die naturschutzrechtliche raum- und wirkungsbezogene Klassifikationssystematik von Arten sowie daraus folgende staatliche Handlungspflichten - erläutert an den Arten Mufflon (*Ovis ammon musimon*) und Wolf (*Canis lupus*). *Natur und Recht* **39**, 73-88, 2017. p-ISSN 0172-1631, e-ISSN 1439-0515. DOI 10.1007/s10357-017-3133-0
- HELL, P. Der Wolf in den Ostkarpaten. *Zeitschrift für Jagdwissenschaft* **36**, 160–168, 1990
- HELL, P.; VODNANSKY, M.; SLAMECKA, J.; RAJSKY, M. Probleme im Zusammenleben des Menschen mit dem Großraubwild in den Westkarpaten. *Beiträge zur Jagd- und Wildforschung* **32**, 257–268, 2007
- HERZOG, S. Drei Dinge braucht der Wolf. *Deutsche Jagd Zeitung*, 24–27, August 2004
- HERZOG, S. Wölfe unter uns. *Revierkurier*, 4–5, März 2011
- HERZOG, S. Chance für Jäger. *unsere Jagd*, 36-37, 24.9.2014a
- HERZOG, S. Mortalität durch Verkehrswege beim Wolf (*Canis lupus*) – ein Artenschutzproblem? *Säugetierkundliche Informationen*, **9**, 48, 235-242, 2014. ISSN 0323-8563, ISBN 978-3-00-046295-5
- HERZOG, S. Von Wölfen und Menschen: Für einen undogmatischen Umgang mit einem Heimkehrer. *Beiträge zur Jagd- und Wildforschung* **41**, 227-237, 2016.
- JEDRZEJEWKA, B.; JEDRZEJEWKA, W. Predation in Vertebrate Communities. *The Białowieża Primeval Forest as a case Study*. Berlin, Heidelberg, 1998
- KOORDINIERTES FORSCHUNGSPROJEKT ZUR ERHALTUNG UND ZUM MANAGEMENT DER RAUBTIERE IN DER SCHWEIZ (KORA), Karte zum Wolfvorkommen in Europa, 2007
- LANDESJAGDVERBAND BAYERN E.V. Große Beutegreifer, *Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e.V.* Band **23**, 2017
- LINNELL, J.D.C.; ANES, R.; ANDERSEN, R. Who killed Bambi? The role of predation on the neonatal mortality of temperate ungulates. *Wildlife Biology* **1**, 209–223, 1995
- MAO, J.S.; BOYCE, M.S.; SMITH, D.W.; SINGER, F.J.; VALES, D.J.; VORE, J.M.; MERRILL, E.H. Habitat selection by elk before and after wolf reintroduction in Yellowstone National Park. *Journal of Wildlife Management* **69**, 1691–1707, 2005
- OKARMA, H. Status and management of the wolf in Poland. *Biological Conservation* **66**, 153–158, 1993
- OKARMA, H. *Der Wolf. Ökologie, Verhalten, Schutz*. Berlin, 1997
- SMITH, D.W.; DRUMMER, T.D.; MURPHY, K.M.; GUERNSEY, D.S.; EVANS, S.B. Winter prey selection and estimation of wolf kill rates in Yellowstone National Park 1995–2000. *Journal of Wildlife Management* **68**, 153–166, 2004
- STUBBE, C. *Der Wolf in Russland – historische Entwicklung und Probleme*. *Beiträge zur Jagd- und Wildforschung* **33**, 325–364, 2008
- ZIMEN, E. On the regulation of pack size in wolves. *Zeitschrift für Tierpsychologie* **40**, 300–341, 1976
- ZIMEN, E. *Der Wolf: Verhalten, Ökologie und Mythos*. München 1990